

Max Dauthendey (1867-1918)

Die Untergangsstunde der "Titanic"

Mein Hund, mein Freund, der mir zu Füßen kauert,
Stößt mit der Schnauze an mein Knie. Er fragt:
"Herr, sprich, warum dein Menschenblut erschauert!
Die Stille um dich stundenlang schon klagt,

5 Sie rief mir zu: Dein Herr, er trauert."

Da so mein Hund im morgendlichen Raum
Mich weckte, war ich lange wach gewesen,
Seit langem wach, und war doch tief im Traum.

10 Mir war, ich hatte tagelang gelesen,
Nein, Jahre – oder nur Sekunden kaum.

Ich las in einem Buch, des Zeilen flossen
Auf jedem Blatt wie Wellengänge fort.

15 Bald hell, bald dunkel, und zugleich zu großen
Gestalten wuchsen Silben an und Wort,
Raketen ähnlich, die die Nacht durchschossen.

Die Worte wurden reich ein Ozean.

20 Sie wogten vor mir unterm Mondschein weiter,
Und ein Wort kam als Schiffskoloß heran.
Ich las und glitt dem Mondlicht nach, das heiter
Auf weiten Wellen tastend tanzen kann.

25 Doch dann erschreckte mich ein ungeheures Wesen.
Es kam zu mir aus fernen Zeilen nah, –
Ein Wort, von dem ich in den Büchern mal gelesen,
Doch dessen Körper ich noch nie vor Augen sah.
Und atemlos ist dann mein Traum gewesen.

30

"Eisberg", – das Wort ging noch im Zimmer um,
Noch jetzt, da ich das Hündlein winseln hörte.
In meinen Ohren aber war ein wild Gesumm
Von Menschen und von Schiffsmaschinen, das mich störte.

35 Doch vor mir in dem Zimmer stand der Morgen stumm.

Nicht ruhig aber lag im Land mein altes Zimmer.
Es wanderte noch mit dem Eisberg fort,
Und auch durchs Fenster sah des Eises Schimmer.

40 "Titanic" – war ein zweites großes Wort,
Das sagten meine Lippen lautlos immer.

"Titanic!" war ein zweiter großer Schrei.

Es trug ihn wohl nun schon zu hundert Malen

45 Mein Herz aus dieser Nacht zu mir herbei.
Ich sehe noch die Menschen, jene tausend fahlen,
Die sanken mit dem Wort wie eine Welt aus Blei.

"Titanic!" schrieen sie. Das Wort, es sollte retten.
50 Sie schleudern's tausendmal dem Eisberg hin
Und flüchten fort vom Tanz, aus Spielsaal, Schlaf und Betten.
Doch ach, das Wort verlor das Leben und den Sinn;
Ward allen schwerer als die schwersten Ketten.

55 Wie klang "Titanic" erst unfafßbar groß!
Unüberwindlich kam das starke Wort geschwommen,
Ein unversinkbar Schiff, das aller Stolz genoß.
Zu spät ward seine Maske ihm genommen.
Es war der Tod, verkappt, der hin zur Tiefe schoß.

60

Der Tod, in jenes Riesenwort gehüllt, der bleiche,
Hat Tausend angelockt, die auf das Wort vertraut.
Die Toren trug er hin zu seinem Reiche,
Die blind zum Wort "Titanic" aufgeschaut.
65 Der Tod, er lenkte selbst des Steuerrades Speiche.

Der Tod, er stellt den Kurs zum Eisberg ein.
Der Eisberg, der Titan bei den Titanen,
Er soll des Schiffstitanen Henker sein.
70 Es wollte keiner hier des großen Wortes Schwäche ahnen,
Es wiegte Stolz an Bord die tausend Ahnungslosen ein.

Ich seh' noch festlich aus der Nacht den Schiffsrumpf ragen.
Wie Reihen goldener Monde sind die Scheiben
75 Der Fensterluken leuchtend an den Rumpf geschlagen,
Und ungeheure Wirbel schweren Rauches treiben
Aus den Vulkanen, die den Schiffsleib tragen.

Es ist ein prächtig Bild in jenem Buch, das zu mir spricht,
80 Und dessen Zeilen weiter fort zerfliegen.
Dann leuchtet fern auf wie Magnesiumlicht
Zur Nacht die Helle jenes Eisbergriesen.
Sie mahnt wie an ein übersinnliches Gesicht.

85 Und wäre nicht Triumph Schiffsherr gewesen,
So wäre nie das Schreckliche geschehn;
Auch dieses konnte ich aus jenem Buche lesen.
Nie hätte ich des Schiffes Untergang gesehn,
Wenn Demut mitgefahren wäre, sie, die von weisem Wesen.

90

So landete der Schall nur von dem Wort
"Titanic" überm Meer im Neuyork-Hafen.
Der Eistitan, er riß den Schiffstitanen in die Tiefe fort.
Des Schiffes Anker niemals Land antrafen,
95 Und nur ein Hilferuf drang zum Bestimmungsort.

Schwer wird es mir, der Bilderreihe nachzugehen,
Die sich im Wirbel jetzt aus langen Zeilen rollt.
Ich möchte für die Untergehenden um Gnade flehen.
100 Ich möchte rufen, daß ihr alle retten sollt, –

Doch gar zu schnell des Buches Schrecknisse sich drehen.

Nachdem das Schiff mit voller Fahrt gerannt
Und ohne Furcht noch Vorsicht mehr zu kennen,
105 Wird jenen Übermütigen am Eisberg bald bekannt,
Daß Toren nur ein Menschenwerk frech unvergänglich nennen.
Ach, alles Tun der Sterblichen ist an die Sterblichkeit gebannt.

Stets in der Ohnmacht muß das Sterbliche verschwinden,
110 Und unvergänglich nenne nie die Menschentat.
Dem Starken kann sich stets ein Stärkerer noch finden,
Den Triumphierenden meist sein Triumph zertrat.
An Wortprunk sollst du nicht dein Leben binden. –

115 So hochgetürmt war dieses Schiff, daß auf dem höchsten Deck
Den Stoß des Eises, der den Rumpf am Grund zerschnitt,
Nicht einer spürt. Und auch die erste Runde von dem Leck
Wird von den meisten leicht belacht, bestritten.
Denn hier an Bord titanenhaft zu sein, das war vereint der Zweck.

120
Es war des Schiffes allererste Fahrt. Es flog in Eile.
Man jagte Knoten über Knoten ab,
Und man empfand das Sagen als Kurzweile.
Gesichert durch die wasserdichten Schotten vor Tod und Grab,
125 Wich man dem Eis nicht aus, um keine Meile.

Man tanzte noch nach dem Zusammenstoß im Saal, der unberührt,
Und der in seinem Schwebegleichgewicht nicht schwankte.
Man scherzte, denn man wußte vom Triumph geführt
130 Das Schiff. Man spielte, schwatzte, zankte
Mit Herzen, die der Tod bereits gekürt.

Triumph der Technik glänzte in den Räumen,
Im Sport- und Spiel- und Badesaal,
135 Und die Musik bei Tafel, bei der Speisen Wahl,
Sie übertönt des Meeres wüstes Schäumen.

Schon sah ich, daß der Schiffsrumpf schwerer ging
Und Lichterreihen tiefer Fenster schwanden.
140 Und immer noch drang Lust und der Musik Gesing
Von all den Oberdecks, wo Angstgerüchte keinen Eingang fanden,
Weil dort der hellste Lebensglanz die Sterblichen umfing.

Des Eisbergs Weiße leuchtet an den Wänden
145 Des Schiffes, das im Rückwärtsgehen stöhnt.
Der Tod jedoch läßt nicht den Schiffsrumpf aus den Händen,
Und die Maschinenkraft bald nur gedämpft noch tönt,
Hilflos bei Meeresmeilen und fern von Küsten und Geländen.

150 Das Schiff, das unversinkbar galt und stolz ins Meer hintrat,
Vor einem Eishauch sollte es verschwinden!

Die blind das Wort "Titanic" erst geblendet hat,
Die Tausend mußten rasch den Tod hier finden.
An ihren Leibern werden weit im Meer die Fische satt.

155

Zuerst noch überflog der Schrei vom sterbenden Titanen Meilen.
Das Schiff lag still. Und hilferufend von dem hohen Mast
Zerknattern hin zur Rüste mit dem Funkenspruch die Zeilen
Und brachten zu den Menschen Schrei um Schrei mit Hast
160 Hin nach Europa und Amerika, die sich in die Titanenschmerzen teilen.

Ein Sarg für Tausende, liegt auf dem großen Meere der Koloß.
Und auf ihm wimmelt's jetzt von all den kleinen
Begierdewesen, die der Eisberg aufgerüttelt seit dem Todesstoß,
165 Die aber nicht den Tod erkennen mögen und die Gefahr verneinen.
Sie dünkten Schöpfer sich noch immer und blieben,
ach, Geschöpfe bloß.

Tief drinnen eilen durch des Schiffes helle Gänge
170 Die Stewards, und sie klopfen kurz bei jedem an.
Sie klopfen an die tausend Türen in jenes Schiffes Riesenlänge.
Und an die tausend Herzen auch in jenem Riesen Kahn
Tönt knapp das Wort "Gefahr", dies Wort belächelt von der Menge.

175 Ein wenig Neugier weckt es erst nur hier und dort.
Man witzelt und begleitet sich zu hellen Stufen,
Besteigt den Fahrstuhl und die Treppen, noch in dem Mund das Wort,
Das ganz unglaubliche, das aufgetaucht da ungerufen
Man hört es abermals und hört es fort und fort:

180

Gefahr! – Man will den Witz leibhaftig miterleben,
Denn nur ein Witzbold denkt hier an Gefahr,
Wo Tausende auf stolzer Höhe des Triumphes schweben.
Denn nirgendwo man sicherer als hier im Schiffe war,–
185 Die Ingenieure hatten gestern erst dies Urteil abgegeben.

Es staut sich noch kein sonderlich Gedräng',
Man bildet Gruppen zwanglos unter plaudern.
Auch dann wird nicht die Luft den Tausend eng,
190 Als die Maschinen in dem Schiffsraum zaudern.
Dort ordnet eine Dame noch ihr Ohrgehäng',

Und andere vor Spiegeln leicht ihr Haar betasten,
Das sich ein wenig lockerte beim Tanz,
195 Beim Druck der Diademe und der Perlenlasten.
Und ah Gefahr glaubt keine unterm Lichterkranz,
Wenn auch dem Schiff die Atemzüge rasten.

Doch kaum ein Stündlein später sind entstellt
200 Im gleichen Saal die gleichen Angesichter.
Noch immer glänzt dieselbe Spiegelwelt.
Die Menschenmenge aber keilt sich ängstlich dichter
Zum Bug, der wie ein Pferd sich hochgestellt. ..

205 Die letzten Rettungsboote rudern weiter,
Ein jedes nur ein Menschenhäuflein faßt.
Im Wasser aber schreien Hunderte, die gleich wie Reiter
Die Wellen anzuspornen scheinen und in Hast
Wie Korke fliegend schwimmen, denn ein neues Wort wächst breiter:

210
"Der Tod."–Der dunkle Menschenhaufen auf dem Bug,
Aus dem Pistolenschüsse fallen, tobt unbändig.
Der Tod steht überall jetzt auf, Gefahren gibt's genug.
Die Elemente und die Menschen, sie werden laut geständig,
215 Daß Leben stets dem Leben, ach, die Todeswunden schlug.

Sie alle raubten immer, um zu leben.
Dem Tod sind wenig Freunde nur bekannt.
Nur wenig sah ich, die sich friedlich ihm ergeben.
220 Ein altes Paar vor mir hat sich ihm lächelnd zugewandt,
Ich seh' der beiden Seelen vereint dem Tod entgegenschweben,

Man wollt' die Gatten trennen. Doch die Frau
Mocht' nicht allein das Rettungsboot besteigen.
225 Ein lieblos Leben scheint der Lebensreifen rauh.
So teilt sie mutig mit dem Mann das Todesschweigen,
Und beide Alten, eng umarmt, sie halten lautlos

Totenschau.
230
Und Segen auch verdienten sich noch viele;
Auf mancher Todesstunde Lorbeer ruht.
Manch' Millionär, der nur des Lebens Spiele
Gekannt, steht ab, zu retten sich fein Blut. –
235 Er nimmt die Rettung anderer zum Ziele...

Im Abendkleid, dem lang die Schleppe schleift,
stehn Damen fröstelnd dichtgedrängt im Dunkel,
Den Hals und auch die Brüste wie bereift
240 Von Perlenprunk und Diamantgefunkel –
Der Tod auch nach den Edelsteinen greift.

Das Licht ist jetzt erloschen in den Räumen,
Doch bringt man Kerzen und beleuchtet schnell.
245 Das Wasser steigt, und näher tönt sein Schäumen.
Der Kerzenschein erstreckt sich flackernd grell
Auf die vom Tod Gezeichneten, die noch vom Leben träumen.

Der Kapitän darf stolz die Hoffnung noch nicht sinken sehn.
250 Er muß des Meerpalastes Untergang verneinen,
Solange knatternd noch die Funkensprüche übern Ozean gehn,
Die sich wie letzte Lebensstrahlen rund um die Todesnot vereinen
Und um zwei Männer, die im Telegraphenraum im Wasser stehn.

255 Das Grab nur konnte jene Braven von ihrem Lebensdienst entbinden.
Des Schiffes Fühlung mit der Welt, sie schwand mit ihnen schwer.
Den Rettungsgürtel um, so funken sie, bis ihre Kräfte schwinden,
Bis sie am Telegraphen ablöst stumm das Meer
Und sie als letzte Antwort dann den Tod am Apparate finden.

260

Unheimlich wächst das Wasser rund heran,
Und manchem kehrt zurück die ferne Seele,
Die hochmütig er längst schon abgetan.
Doch sitzt Gefahr dem Menschen an der Kehle,
265 Springt leicht der Zweifelnde auch in den Glaubenskahn.

Im Speisesaal, wo noch vor einer Stunde
Gar festlich die befrackte Herrenschar
Den Schaumwein schlürfte und das Lachen in der Runde
270 Aufdringlich dröhnte, blind erhaben der Gefahr, –
Da halten Musikanten noch die Instrumente an dem Munde.

Und durch die Not klang übers Schiff: "Hin Gott zu dir!"
Und manches Auge weinte in dem Prunken
275 Des Saales, der geschmückt mit goldner Zier,
Wo Violin und Flöte jetzt noch tönetrunken
Zum Frieden wiesen, fern der Lebensgier.

Das Schreien aber, das im Schiff sich rührte,
280 Als krachend nun der Rumpf im Kesselraum zerriß
Und Taufende zur Meerestiefe führte,
Das Schreien sich gar grimmig in mein Herz einbiß,
Als war's mein eigen Leben, das ich sterbend spürte.

285 Es schrie die Welt auf, die der Mensch gebaut,
Es schrie die Sucht auf jener tausend Leben,
Die stolz der Menschen Eitelkeit vertraut.
Es schrie die Lust, dem Tod den Tod zu geben,
Es schrie der Glanz, dem vor dem Dunkel graut.

290

Es schrien Stimmen, so wie Tiere brüllen,
Wenn sie der Mensch von ihrer Herde reißt. . .
Dann sah ich alle Bilder sich verhüllen,
Und eine Hand, die mich ins Leben weist,
295 Sie muß des Buches Seiten rasch zerknüllen.

Getragen von dem eisigsten der Winde,
Noch lange ich auf leeren Wassern flog,
Und nicht sogleich ich wieder heimwärts finde.
300 Ein tödlich kalter Atem mit mir zog,
Als schmolz das Sterben auch des Eisbergs Rinde.

Am Eise hängen sich die Toten fest,
Und Haufen Sterbende verröcheln stöhnend.
305 Verschwunden ist des Schiffstitanen Rest.
Das Wasser rauscht an jener Stelle tönend,

Und nur der Tod hält noch ein wildes Fest.

Von Zeit zu Zeit, da tauchten Boote auf.

310 Ich sah noch Männer sich im Wasser raufen.
Geschmückte Frauen steuerten der Boote Lauf,
Ich höre Schwimmende um mich verschnaufen
Dicht bei der Leichen enggedrängtem Hauf. ..

315 Der Morgen kam mit seiner leichten Röte,
Als wüßt' er nicht, was hier die Nacht gesehn.
Die Welle aber sprach zur Welle weiter: "Töte!
Kein Leben soll hier dem Triumph des Todes heut entgehn."
Und da und dort versanken dann die menschevollen Böte. –

320
Fern rotes bald und grünes Licht im Morgendämmern blinkt, –
Es sind Laternen eines Dampfers, den zur Nacht gerufen
Durch viele Meilen her der Telegraph. Man winkt.
In allen Booten aber war es jetzt, als schufen
325 Die beiden Lichter neu den Mut, der schon versinkt.

Der Dampfer läßt die Treppen zu den Booten nieder.
Man kommt und rettet, wo man retten kann.
Doch die Geretteten erkennen nicht sofort das Leben wieder,
330 Und manche zarte Frau, die da im Boot gerudert hatte wie ein Mann,
Sieht noch vor sich den Tod durch die erschöpft geschlossenen Lider.

Und viele, die man aus den Booten hebt, die schreien wild,
Sie wollen nicht vom Grab da unten scheiden.
335 In ihren Augen brennt noch Schreckensbild um Bild,
Sie wollen nicht gerettet sein von ihren Leiden, –
Es deckte ihre Liebsten zu der ungeheure Meeresschild.

Und andere, die sich ergeben in das Todeswerben,
340 Die sich schon ihrem Untergang versöhnt,
Sie sehen in dem Tod nicht mehr Verderben –
Erlösung von dem Dasein, das nur raubt und stöhnt.
Sie wollen nie das Leben mehr betreten, – nur sterben, sterben.

345 Mit dem Geschmack des bittern Meeres noch im Mund
Und vor mir Leben, das die Hand mir leckte,
Erwachte ich. Ans Knie strich mir mein Hund.
Erstaunt ich mich in meinem Zimmerraum entdeckte,
Im Herzen noch der Schiffswelt Todesstund'.

350
Ich seh' den Hund an, der da vor mir kauert,
Und der mit seinen Augen stumm mich fragt:
"Herr, sprich, warum dein Menschenblut erschauert.
Die Stille um dich stundenlang schon klagt,
355 Sie rief mir zu: Sieh doch, dein Herr, er trauert." –

Und ich besinne mich, daß ich da nächstens las

Von einem großen Schiff das große Untergehen,
Und daß ich miterlebt Titanenunglück und des Todes Haß.
360 Beim Leben, das wir gerne triumphieren sehen,
Die Todeskälte schon im Morgen saß.

Noch jenen Traum im Aug', schau' ich zur Zimmerdiele,
Die wurde wie der Grund vom tiefen Meer.
365 Erdrückt von Haufen Gold sah ich der Menschen viele.
Denn jener Schiffstitan, er war an Goldlast schwer.
"Die Glücklichen," so seufzte ich, "sie kamen nun zum goldnen Ziele."

Ich sprach es, todeslustig noch, und wurde langsam wach.
370 Vor mir, zerpreßt vom Gold, verschwanden jene Toten.
Und draußen stand die Sonne überm Nachbardach,
Und ihre Strahlen mir ihr Lebenslicht anboten.
Da griff mein Atem zu. Ich dachte nicht mehr heiß dem Untergänge nach.

375 Ich streichelte den Hund, der lebenskräftig bellte,
Und fühlte mich von Sterbequalen frei.
Das Licht, das süße, das mein Herz erhellte,
Entrückte mich dem großen Todesschrei,
Der fern in der Erinnerung noch gellte.

380

Das Schicksalsbuch, darin ich weiterlas,
Es schlug mir neue Bilder auf und Seiten.
Doch zwischen neuen Zeilen ich es nie vergaß,
Daß Menschen ihrem Tun den Untergang bereiten,
385 Wenn nicht die Demut mit beim Werke saß.

(2537 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/gedichte/chap050.html>